

anderen Fällen entschied er anders, er scheute auch nicht davor zurück, bisweilen den Druck Sirmonds als Editionsgrundlage zu verwenden¹³⁷. Und hätte er wirklich jenen von Schnitzern, Irrtümern und Auslassungen überquellenden, aber vom Aachener Konzil gebilligten Text reproduzieren wollen, den er als Editionsziel definierte¹³⁸, dann darf man zweifeln, ob die (im ganzen wenigen) Emendationen nötig bzw. am Platze sind¹³⁹. Kurzum: In puncto Editionsprinzipien und Textgestaltung ist die Edition – vorsichtig formuliert – defizitär.

hier *solas alias* in den Text. Ähnlich liegt er Fall gleich anschließend: Werminghoff druckt *possit fugere* und vermerkt dazu: „ita M1 (e corr.). S, *posset fugere* P1, *posset fugere se* W. P2, *fugiat se* M2“. Die ursprüngliche und dann eher zaghaft zu *possit* korrigierte Form in M1 war *posset*; es folgt *se*; P1 liest wie W, M1 und P2 *posset fugere se*, welche Version durch die Stuttgarter und die Oxforder Handschrift bestätigt wird. Die Nonantolander Handschrift liest *possit fugire se*. Genau genommen druckt Werminghoff hier gegen die handschriftliche Überlieferung wie Sirmond, die Nonantolander Handschrift kann wegen des oszillierenden *i* und *e* nicht entscheiden. Der Text müsste lauten: *quo posset fugere se*. Ein letztes Beispiel, ebenfalls aus unmittelbarer Nachbarschaft: S.435,21 ist von *illius sanctissimi viri sententia* die Rede. Werminghoff lässt durch die Angabe: „*sancti* P1. W. P2. M2“ erkennen, dass er einer kleinen Minderheit seiner Textzeugen folgt, nämlich M1 und S. M1 ist zu streichen, denn dort liest man ebenfalls *sancti*. Es ist letztlich also auch hier wieder der Text Sirmonds, der wiedergegeben wird. (Zur Herkunft der von Werminghoff nicht aufgefundenen *sententia* eben dieses heiligen Mannes siehe unten S. 529 Anm. 152).

137) Siehe Anm. 136. Es sind im allgemeinen Petitessen, in denen Werminghoff Sirmond folgt (Beispiel S. 437,22: „*in*] ita S, deest cett.“ oder S. 438,4: „*praestat*] ita S, *praestet* (*prestat*) cett.“: S. 443,19: „*cuius* ita S, *alicuius* cett.“).

138) MGH Conc. 2/1 S. 309,37-39: „Textum enim proponere debemus, qualem fortasse approbavit concilium Aquisgranense, quamvis mendis, erroribus, omissionibus scateret, non qualis esse debuit, si accurate et ad criticam rationem fontes genuini excerpti essent“. Das Editionsziel kann man nicht viel besser umschreiben, erreicht wurde es indessen nicht.

139) Ich nenne zwei Beispiele, von denen das erste schon Anm. 124 genannt wurde: *habendum* wird zudem von dem Nonantolander Codex bestätigt (der Stuttgarter Codex bietet *habent dum*, ebenso der Oxforder, doch ist hier *dum* über der Zeile nachgetragen). Man wird hier annehmen dürfen, dass in dem Aachener Authenticum tatsächlich *habendum* stand (und folglich zu edieren wäre). Das zweite Beispiel findet sich S. 439,36, wo „*sed qui et cetera*“ ediert wird (wobei *et cetera* nicht mehr der Quelle angehört, sondern ein aus dieser geschöpftes Zitat aus dem Petrusbrief abkürzt). Dazu wird vermerkt: „*sequi et cetera* M1. P1. W. M2, ubi *sequi* deest“ (S bietet das ganze, aber selbstverständlich nicht aus der Sirmondschen Handschrift geschöpfte Zitat). Die Nonantolander Handschrift liest ebenfalls *sequi et cetera*; in der Stuttgarter Handschrift ist *sequi* ausgefallen, sie liest also wie M2, während der Oxforder Codex wieder *sequi* bestätigt. Auch hier kann kein vernünftiger Zweifel bestehen, dass die „Mutterhandschrift“ der *Institutio sequi* las. Will man sie wiedergeben, muss man *sequi* auch edieren.